

Roms Anteil am Missionswerk.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

„Was allen Aposteln vom Herrn aufgetragen wurde, daß sie jeder Kreatur das Evangelium predigen sollten,“ heißt es in der päpstlichen Stiftungsurkunde für die Propaganda unter Berufung auf die Vision Petri in Joppe, „das stand in erster Linie Petrus zu, der alle überragte durch den Vorzug des Primats, und dem allein vom Herrn eingeschärft worden war, seine Schafe zu weiden“¹.

Schon rein theoretisch betrachtet, ergibt sich als dogmatisches und kirchenrechtliches Postulat aus der kirchlichen Primatialverfassung, daß der römische Bischof und die römische Kurie an der Spitze wie sämtlicher kirchlicher Betätigungen und Aufgaben, so auch des Missionswerks steht. Dadurch unterscheidet sich die katholische Heidenmission von der protestantischen, daß sie sowohl in ihrem Ausgangspunkt, der Sendung, als auch in ihrem Zielpunkt, der Organisation, einen streng kirchlichen, darum auch hierarchischen Charakter trägt und sich aufs engste an die Hierarchie anschließt. Somit ist der Papst als Stellvertreter Christi und Nachfolger Petri der oberste sichtbare Leiter und Träger der Heidenmission, ihres Rechtes wie ihrer Pflicht, derjenige, der zunächst für die Ausführung des gottmenschlichen Missionsgebots (Mt 28, 19) Sorge zu tragen hat. Ihm steht es zu, die Missionare auszusenden und mit ihrem Amte zu betrauen, das heimatliche wie das auswärtige Missionswesen zu beaufsichtigen und zu regeln, die Missionsgesellschaften zu errichten oder doch zu genehmigen und zu leiten oder doch zu kontrollieren, den Missionsbetrieb auf dem Missionsfelde zu überwachen und zu regieren, die Missionsorganisation anzuordnen und die Missionshierarchie einzurichten; auf ihn geht in ihrer Wurzel jede Missionsendung, gehen alle Missionsaufträge und Missionsvollmachten zurück, auf seiner mittelbaren und unmittelbaren Delegation beruht der ganze Missionsorganismus². Daher namentlich jene wunderbare Zentralisation und Einheitlichkeit als spezifischer, von Andersgläubigen oft bewunderter und beneideter Vorzug der katholischen Mission

¹ Konstitution Gregors XV. v. 22. Juni 1622 (Jus Pontificium de propaganda fide I 1, 1888, 1; Collectanea Congregationis de propaganda fide I, 1907, 3).

² Wir wollen hiermit freilich nicht die mit der Kontroverse über die Quelle der bischöfl. Gewalt (jure divino oder delegato) zusammenhängende Frage entscheiden, ob und inwieweit auch den Bischöfen ein direktes Sendungsrecht hinsichtlich der Heidenmission zusteht. Auch die Missionsorden und Missionsgenossenschaften üben die Mission nur kraft päpstlicher Delegation aus.

gegenüber der trostlosen und heillosen, nur künstlich zuweilen durch den gemeinsamen Gegensatz verkleisterten Zersplitterung und Zersetzung im protestantischen Missionswesen.

Diese besondere Missionsberechtigung und Missionsverpflichtung des Papsttums ist auch in der kirchlichen Überlieferung schon öfters ausgesprochen worden, sowohl von den Päpsten selbst, die sich dieser ihrer führenden Rolle stets bewußt waren, als auch von den kirchlichen Schriftstellern und Theologen. Schon die päpstlichen Dekretalerlasse des 4. Jahrhunderts und die Briefe Gregors d. Gr. im 6. Jahrhundert bezeugen dies¹, und noch klarer ausgedrückt finden wir es in den päpstlichen Kundgebungen der Neuzeit². Im Hochmittelalter war es insbesondere Bernhard von Clairvaux, der strenge Sittenprediger des 12. Jahrhunderts, der in seinem goldenen Büchlein „de consideratione“ seinem Schüler auf Petri Stuhl (Eugen III.) die Pflichten und Aufgaben gegenüber der Heidenmission ans Herz legte³. Und als das Mittelalter bereits durch eine neue Zeit abgelöst war, erhob der hochgefeierte Fürst der Humanisten, Erasmus von Rotterdam, seine beredete Stimme, um die Päpste an ihre Sorge um die Heidenbekehrung zu gemahnen⁴. Unter den eigentlichen Missionstheoretikern der Folgezeit führte namentlich der Karmeliter Thomas a Jesu in seinem groß angelegten Werke über die Rettung aller Völker (1613) aus der Tatsache, daß die Päpste ihrer Funktion, Glaubensboten in den gesamten Erdkreis auszusenden, stets und überall, in Europa wie in Afrika und Asien, in Ost- wie in Westindien nachgekommen seien, den historischen Nachweis, daß zu allererst das Papsttum die Bekehrung der Ungläubigen zu betreiben und zu bewerkstelligen habe, wie es auch Schrift, Tradition und Vernunft bewiesen⁵; und ähnlich schloß sein Ordensgenosse Matthias a Corona in seinem Traktat über die apostolischen Missionen (1675) aus der Ausendung apostolischer Glaubensboten durch den Papst auf dessen Heiligkeit⁶, während die Franziskaner Raymund Caron und Dominikus de Gubernatis ebenfalls theoretische wie praktische Gründe dafür ins Feld führten, daß vor allem die Päpste das Missionswerk zu unterhalten und die Missionsorgane zu bestellen hätten⁷.

¹ Vgl. Fischer, Jesu letzter Wille³ (1912) 64 ff.; protestantischerseits Warneck, Evangelische Missionslehre II (1897) 22 f.

² Bei Streit, Die Mission in Exegese und Patrologie (1909) 26 f.

³ Vgl. die päpstlichen Erlasse in den beiden obenerwähnten Sammlungen des Jus Pontificium und den Collectanea (bes. ebd. I 2s.).

⁴ Ecclesiastes sive de ratione concionandi (Opera omnia, 1704, 81).

⁵ De procuranda salute omnium gentium, I. 2.

⁶ De Missionibus Apostolicis, Einleitung zum 2. Teil. Er betont, daß die Ausbreitung des Glaubens der tiefste Grund bei Verleihung der päpstlichen Privilegien an die Mendikantenorden gewesen sei (ebd. 475 s.).

⁷ Caron, Apostolatus evangelicus Missionariorum regularium (1653) 9 und Gubernatis, Tractatus praeliminaris de apostolicis missionibus, De Missionibus antiquis I (1689). Nach Solorzano-Pereyra (De Indiarum jure 1629) ist der Papst „praecipuus motor conversionis et praedicationis infidelium“. Über die vorstehenden Schriftsteller vgl. meinen Aufsatz in der *ZM* I 213 ff.

Rom ist aber nicht bloß der Sitz des höchsten Missionsherrn auf Erden, sondern auch der obersten Missionsbehörde, des „Missionsministeriums“, der sog. Propaganda. Diese Kongregation hat in den ihnen unterstehenden Missionsländern die kirchlichen Jurisdiktionsbezirke zu errichten und abzugrenzen, ihre Leitung und Verwaltung den Missionsgenossenschaften zu übertragen, die Missionsobern (Apostol. Vikare und Präfekten) ein- und abzusetzen, die Vollmachten und Dispensen für diese Gebiete zu erteilen, die Missionsberichte und Missionsanfragen entgegenzunehmen, die Missionsentscheidungen und Missionsweisungen zu geben. Dadurch erst wird eine einheitliche Leitung und Organisation des gesamten Missionswesens praktisch ermöglicht und die römische Missionsfürsorge konkret verkörpert¹. Auch diese Zentralinstitution ist schon von den alten Missionstheoretikern wie Thomas a Jesu in ihrer Tragweite und Nützlichkeit für das heimatliche wie auswärtige Missionswesen erkannt und gelobt worden²; auch protestantische Missionschriftsteller des 17. Jahrhunderts wie Justinian von Welz und Hoornbeck konnten nicht umhin, wenngleich ohne Erfolg, eine ähnliche Einrichtung ihren Glaubensgenossen zu empfehlen³.

Endlich kommt Rom als Missionsfaktor noch insofern in Betracht, als die meisten Generäle der Missionsorden und Missionsgenossenschaften, die in der Neuzeit die Heidenmission vornehmlich, ja fast ausschließlich in die Hand genommen haben, in der ewigen Stadt residieren⁴.

* * *

Was so im Prinzip durch rechtliche Normen und Institutionen geregelt und gewährleistet ist, hat Rom aber auch faktisch und historisch durch alle christlichen Jahrhunderte hindurch betätigt: eine stete Amtsfürsorge und ein reges Pflichtgefühl gegenüber der kirchlichen Weltmissionsaufgabe. Der päpstlichen Direktive ist es vorab zu verdanken, wenn die katholische Missionstätigkeit trotz aller Gegenwirkungen eine kontinuierliche, einheitliche, organische Ent-

¹ Indes ist wohl zu beachten, daß die Propaganda nicht ausschließliche Missionszentrale ist, wie Krose mit Recht betont (Katholische Missionsstatistik 11). Vgl. Mejer, Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht (1852); Baumgarten, Die hl. Kongregation zur Verbreitung des Glaubens und ihr Gebiet, Katholik 1889, 250 ff.; ders., Das Wirken der kath. Kirche auf dem Erdenrund (1906) 123 ff.; Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart I (1907) 17 ff.; La Propagande (Rome 1875); Silling, Die rechtliche Stellung der Propagandakongregation nach der neuen Kurialreform Pius' X., *ZM* I 147 ff.

² De procuranda salute omnium gentium, Antwerpen (1613). Vgl. Schwager a. a. D. 18.

³ Vgl. Größel, Die Mission und die evangelische Kirche im 17. Jahrh. (1897) 24 ff.; ders., Justinianus v. Welz (1891) 35 ff.; Warnock, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen⁹ (1910) 33 f. Aus späterer Zeit Fabricius, Salutaris lux evangelii (1731), Cap. 33; Warnock, Evangel. Missionslehre II 23.

⁴ So der Jesuiten, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Augustiner, Karmeliten, Pallottiner, Oblaten, Silttruper, Maristen usw. Andere Gesellschaften, wie die Steyler, Weißen Väter, Missions étrangers besitzen wenigstens eine Generalprokuratur in Rom.

wicklung nahm¹. Diese Missionsbetätigung der römischen Kirche möchten wir hier in ihren einzelnen Phasen verfolgen und darstellen, ohne natürlich den Anspruch zu erheben, den umfangreichen Gegenstand erschöpfend zu behandeln.

Im christlichen Altertum, das ja überhaupt in bezug auf die missionsgeschichtlichen Details ein ziemlich unbeschriebenes Blatt ist und wohl auch bleiben wird, tritt die Missionsrolle Roms um so mehr zurück, als der Primat in seinen letzten Konsequenzen nur schrittweise in die Erscheinung trat. Die intensive wie extensive Ausbreitung des Christentums vollzog sich unmerklich und blieb in ihrem Subjekt wie Objekt vielfach auf die Einzelgemeinden beschränkt oder ganz verhüllt². Rom selbst mit seiner Riesenvölkerung war von der christlichen Urzeit bis zum endgültigen Siege des Kreuzes ein Gegenstand eifriger Missionsfürsorge, so daß schon Tacitus von einer „ungeheuern Menge“ von Christen sprechen konnte und speziell am Kaiserhofe die neue Religion frühzeitig Eingang fand³. Es ist selbstverständlich und wird auch namentlich von den Martyrerakten bestätigt, daß die römische Christengemeinde und ihre Vorsteher an dieser Propaganda unter den Heiden der nächsten Umgebung nach Kräften teilnahmen⁴.

Aber nicht minder klar ist es, daß diese um sich greifende Aktion im Zusammenhang mit der primatialen Entwicklung auch weitere Kreise ziehen mußte. Bereits der Völkerapostel weiß zu berichten, daß der Glaube der römischen Christen in der ganzen Welt verkündet werde⁵. „Erkennen sollen alle Heiden,“ betet Klemens von Rom in seinem Korintherbrief, der sich auf den göttlichen Missionsauftrag an die Apostel beruft, „daß du alleiniger Gott bist und Jesus Christus dein Sohn und wir dein Volk und die Schafe deiner Weide“⁶. Hermas, der in Rom geschrieben hat und seine Offenbarungen dem Papst Klemens zur Weiterbeförderung an die übrige Christenheit übergeben läßt, vergleicht in seinem „Hirten“ die Kirche — und dabei hat er vor allem die römische im Auge — mit einem Turmbau, der sich nach und nach von überall her aus verschiedenen Steinen zusammensetzt, mit einem Weidenbaum, der dank der Missionsarbeit der Apostel die ganze Erde überschattet, mit zwölf Bergen, in denen die über die ganze Welt zerstreuten, von den Aposteln belehrten und bekehrten Völker versinnbildet sind⁷. Lauter

¹ Fischer, Jesu letzter Wille³ (1912) 75 ff. „Ja, die Geschichte bezeugt es uns, das Papsttum war der Pulschlag bei der Missionierung Europas“ (ebd. 69).

² „Den Vorwurf einer Pflichtverjämnis“, gesteht auch Harnack, „darf man der römischen Kirche deshalb nicht machen: bewußte, planvolle Missionsunternehmungen seitens einzelner Kirchen sind in den ersten Jahrhunderten überhaupt nicht nachweisbar und lagen nicht in ihrem Horizonte“ (Mission und Ausbreitung des Christentums I 399).

³ Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten² II (1906) 206 ff. (vgl. ebd. 25 ff.).

⁴ Ich erinnere an die Rolle des Papstes Urban in der Geschichte der hl. Cäcilia.

⁵ Rom. I 8.

⁶ Bei Hennecke, Neutestamentl. Apokryphen 110. Vgl. e. 42.

⁷ Vis. 3, Sim. 8 und Sim. 9. Vgl. R. Streit, Die Mission in Exegete und Patrologie 23 f.

Missionsgedanken, die den Missionsinn Roms deutlich bekunden und auch eine praktische Betätigung desselben nahelegen.

Schon die eine Tatsache, daß das altrömische Glaubensbekenntnis als Grundlage und Ausgangspunkt aller anderen Symbole zu betrachten ist, wie die neuere Forschung nachgewiesen hat¹, beweist zur Genüge den innigen organischen Zusammenhang der römischen Kirche mit der gesamtkirchlichen Missionstätigkeit, wenigstens im Okzident. Denn dieses Bekenntnis, dessen Zweck und Lapidarstil schon das hohe Alter verrät, diente in erster Linie als Tauffymbol, also dem praktischen, von den Aposteln bereits empfundenen Bedürfnisse, die Neubekehrten bei ihrer feierlichen Aufnahme auf den kirchlichen Glauben festzulegen². Ebenso gehört die ganze primatiale Stellung und Tätigkeit vom ersten christlichen Jahrhundert an als organisatorischer Abschluß zur Missionsarbeit und wäre ohne eine direkte Beteiligung an dieser geradezu unverständlich. Wenn der hl. Ignatius von Antiochien die römische Kirche als Vorsteherin des Liebesbundes rühmt und der hl. Irenäus von Lyon die Notwendigkeit einer gesamtkirchlichen Übereinstimmung mit ihr damit begründet, daß die Gläubigen von allen Seiten hier zusammenströmen, so muß dieser Konzentration nach innen auch eine Diffusion nach außen entsprochen haben. In Rom hat der katholische, der Weltcharakter der Kirche seine authentische Prägung und seinen nimmermüden Brennpunkt erhalten, so daß der hl. Cyprian von einer Mutter und Wurzel der katholischen Kirche sprechen konnte, von der die priesterliche Einheit ausgegangen sei. Darum hat selbst Harnack, der den aktiven Missionsanteil Roms möglichst zu reduzieren sucht, die Bedeutung dieser Seite römischen Schaffens für das Missionswerk ausdrücklich anerkannt³.

Demgegenüber ist es ziemlich akzidentell, ob sich mehr oder weniger Spuren auswärtiger Missionsversuche seitens der römischen Kirche und ihrer Bischöfe nachweisen lassen. Die missionarische Wirksamkeit des hl. Petrus selbst, die wir in den Apokryphen (besonders Kernigma Petri und Acta Petri) legendarisch ausgeschmückt finden, gehört nicht hierher, da sie in Rom nicht ihren Ausgang, sondern ihr Ende genommen hat⁴. Daß Schüler und Abge-

¹ Wenigstens gehen alle abendländischen Tauffymbole darauf zurück, wie schon Rufin und Ambrosius bezeugen und Caspari wissenschaftlich nachgewiesen hat; die morgenländischen sind in ihrem Charakter zweifelhaft, zeigen aber ebenfalls eine nahe Verwandtschaft mit dem altrömischen (vgl. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur I 71 ff. und die dort angeführten Monographien). ² Vgl. Bardenhewer a. a. O. 73 f.

³ „Die römische Gemeinde besaß seit dem Ende des 1. Jahrhunderts einen faktischen Primat in der Christenheit. Als Gemeinde der Welthauptstadt, als die Kirche des Petrus und Paulus, als die Ekklēsia, welche das meiste für die Katholisierung und Unifizierung der Kirchen getan hat, endlich als die Gemeinde, welche überallhin die Augen offen hatte, aber auch stets bereit war, armen oder bedrängten Gemeinden im ganzen Reich mit Gaben beizustehen, hatte sie ihn erworben“ (Der Primat Roms und die Mission, Exkurs III in Mission und Ausbreitung des Christentums I 398). Vgl. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte I³ 455 ff. (Katholisch und Römisch). Dort auch die angeführten Zeugnisse.

⁴ Die Legenden, die z. B. Petrus zweimal von Rom nach Karthago kommen lassen, erklärt Harnack für wertlos (Miss. u. Ausbr. II 287 A. 3).

sandte Petri in Nord- und Westeuropa, in Arles, Bienne, Toulouse, Narbonne, Clermont, Limoges, Paris, Auxerre, Tongern, Cöln, Mainz, Trier, Meß das Evangelium verkündet und Kirchen gegründet hätten, wird seit den Maurinern mit Recht bestritten; aber daß diese Zurückführung gallischer Kirchen auf römischen Ursprung so allgemein und zäh in der Tradition sich einbürgern konnte, beweist doch mehr als bloße Tendenzlegende, eine deutliche Erinnerung an einen gewissen Missionskonnex mit Rom¹. Auch die uralte Sage, daß König Lucius von Britannien sich vom Papste Eleutherus (um 180) Glaubensboten erbeten und infolge ihrer Predigt mit einem Teile seines Volkes sich bekehrt habe², wird samt der Korrespondenz zwischen beiden in ihrer historischen Echtheit von Harnack mit guten Gründen angefochten³, dürfte aber gleichfalls nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Harnack findet darin eine Verwechslung und Anspielung auf die Zusammenhänge Roms mit den Anfängen der edessenischen Kirche und auf den Briefwechsel des Königs Abgar von Edessa, der selbst in Rom gewesen sein mag, mit Eleutherus bzw. Zephyrinus, nach Harnack das einzige, was von den römischen Gründungslegenden vor dem Forum der Kritik übrig bliebe⁴. Jedenfalls spricht aber alles dafür, daß auch Nordafrika und Karthago von Rom aus, woher auch den Afrikanern, wie Tertullian sich ausdrückt, die Autorität gekommen ist⁵, die erste Kunde vom Evangelium und die früheste kirchliche Organisation empfang⁶.

Hervorragenden Anteil nahm natürlich Rom und das Papsttum an jener Erhebung des Christentums und Zurückdrängung des Heidentums, die Konstantin d. Gr. mit dem Mailänder Edikt in der Hauptstadt wie im Reiche inaugurierte. Konstantin selber stand in seiner ersten, christenfreundlichen Regierungsperiode stark unter dem Einfluß des Papstes Sylvester. Auch Konstantius, Gratian, Theodosius usw. waren in ihren Maßnahmen gegen den Götterdienst von Rom beeinflusst, das energisch die heidnischen Restaurationsversuche Julians bekämpfte. In Italien selbst traten die Päpste kräftig den heidnischen Überresten entgegen, und noch Gregor d. Gr. hatte solche in Sizilien, Sardinien und Korsika auszurotten, was er zum Teil im Gegensatz zu seiner sonst sehr milden Praxis mit physischen Zwangsmitteln tat⁷.

* * *

¹ Glaubwürdiger erscheint die Nachricht, daß Papst Fabian im 3. Jahrhundert sieben Bischöfe (darunter der erste von Narbonne, der hl. Paulus) als Glaubensboten nach Gallien schickte (Hefele, Concilien-Geschichte I 133).

² Schon im Liber Pontificalis erwähnt, darnach in Bedas Historia ecclesiastica Anglorum I 4.

³ Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften 1904, 909 ff. Vgl. Miss. u. Ausbr. d. Christentums II 233.

⁴ Miss. u. Ausbr. d. Christentums I 399 und II 118 f.

⁵ Roma, unde nobis quoque auctoritas praesto est (De praescriptione 36).

⁶ Vgl. Harnack, Miss. u. Ausbr. I 399 und II 237 A. 3.

⁷ Vgl. Brischgar im Freiburger Kirchenlexikon V² 1086. An den von Neurom ausgehenden Orientmissionen dieser Zeit waren die Päpste nur schwach oder gar nicht beteiligt.

Die Völkerwanderung, die den Übergang zum Mittelalter kennzeichnet, stellte Rom vor eine neue, in ihrem Gegenstand viel umfassendere und in ihren Folgen viel weittragendere Missionsaufgabe: die Christianisierung der germanischen Völker. Die Päpste, so sehr auch die inneren und äußeren Kämpfe und Krisen der Kirche ihre ganze Kraft in Anspruch nahmen, waren sich des Ernstes und der Dringlichkeit dieser Aufgabe wohl bewußt, wie es insbesondere die Briefe Gregors d. Gr. deutlich lehren. Neben der Defensiv-, die sie den romanischen Katholiken gegenüber den heranstürmenden Barbarenhorden, schon im Interesse der Erhaltung des katholischen Christentums schuldig waren, vergaßen sie nicht, ihr Augenmerk auch den neuen Staats- und Volksgebilden zuzuwenden und sie in ihren Kreis religiöser Beeinflussung hereinzuziehen, wenn ihnen dies zunächst auch sehr schwierig wurde. Es ist bekannt, wie die meisten Germanen auf dem Umweg des Arianismus zum wahren Evangelium gelangten; aber es darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß ihnen die arianische Form des Christentums von Byzanz aus gebracht wurde und demgegenüber Rom zu jeder Zeit die katholische vertrat. In eifrigen Katholisierungsbemühungen hat es die römische Kirche niemals fehlen lassen; allenthalben fanden an ihr die bedrängten katholischen Rechte wie die neu aufsteigenden katholischen Bestrebungen eine tatkräftige und opferfreudige Bundesgenossin und Beraterin.

Erfolglos waren diese Schritte bei den Vandalen, die sich als ebenso fanatische Feinde Roms wie des Katholizismus erwiesen, und bei den Ostgoten, die gleichfalls im Zwiespalt mit der römischen Kirche endigten. Verhältnismäßig selbständig vollzog sich die Gewinnung des Sueven- und des Westgotenreichs in Spanien, teils durch die Landesbischöfe, teils durch Angehörige der heimischen Dynastie; aber auch hier war es das Papsttum, das die günstigen inneren Entwicklungsmomente auf jede Weise förderte, das bei den Sueven dem König Carrarich und dem Bischof Martin von Braga, bei den Goten dem Prinzenpaar Hermenegild und Reccared und dem Bischofs-paar Leander und Isidor von Sevilla mit Rat und Tat zur Seite stand. In gleicher Weise unterstützte es das Bekehrungswerk des Königs Sigismund und des Bischofs Avitus von Vienne unter den Burgundern. Und wie es systematisch auf dasselbe Ziel bei den viel näher liegenden Longobarden hinsteuerte, von der Inspirierung der katholischen Königin Theodolinde durch Gregor I. bis auf Grimoald und Liutprand, unter denen der Anschluß sich vollendete, zeigt fast jedes Blatt der Longobardischen Geschichte¹.

Geringern Anteil scheint Rom an der entscheidendsten aller Germanenbekehrungen, dem Übertritt der Franken und ihres Königs Chlodwig genommen zu haben. Auch hier waren vorwiegend einheimische Kräfte wie Remigius von Rheims an der Arbeit. Zwar soll Papst Anastasius in freudiger Zuversicht den Frankenkönig zu seinem Entschluß beglückwünscht und

¹ Vgl. die Quellen und Untersuchungen zur Kirchengeschichte der einzelnen Völker und Länder.

mit einem gewissen Prophetenton ihm geschrieben haben, „nun sehe er die Völker raschen Schrittes zu sich eilen und das ausgeworfene Netz sich langsam füllen“¹, aber die Echtheit dieses angeblichen Briefes ist kontrovers². Auch in der Folgezeit ist die Christianisierung und kirchliche Organisation des Frankenreiches bekanntlich ohne besonderes Zutun Roms fortgesetzt worden. Eine Ausnahme bildete die missionarische Wirksamkeit des hl. Amandus, der in einer Vision auf den Stufen der Peterskirche vom Apostelfürsten zur Heidenpredigt aufgefordert und darin von Papst Martin be-
stärkt wurde³.

Um so tiefer griff Rom in den für die spätere Missionsgeschichte noch folgen-
schwereren Bekehrungsprozeß auf den weit entfernten britischen Inseln ein. Schon Papst Cölestin I. schickte, wahrscheinlich vom hl. Germanus an-
geregt, den hl. Palladius 431 nach Irland, das allerdings später vom hl. Patricius ein mit Rom nur lose verbundenes Kirchentum erhielt⁴. Viel enger schloß sich die Evangelisierung Englands an das Papsttum an, so sehr, daß man sie als Werk Gregors d. Gr. bezeichnen kann. Es ist bekannt, wie das Zusammentreffen des großen Papstes mit den angelsächsischen Jüng-
lingen auf dem römischen Sklavenmarkt in ihm den Entschluß reifte, dieses edle Volk zu bekehren, und wie er dann diesen Entschluß dadurch ausführte, daß er 596 den Abt Augustin mit 39 Gefährten als Glaubensboten nach Kent entsandte⁵. Auch nachher verfolgte er aufmerksam den Fortgang der apostolischen Arbeit und unterstützte sie mit seinen weisen Ratschlägen. Nach-
dem er zuerst ermahnt hatte, sämtliche Böhentempel und Böhnenbilder zu zer-
stören, empfahl er in einem weitem Stadium in kluger Akkommodation und Schonung die Herübernahme der heidnischen Stätten und Feste durch eine christliche Weihe⁶. Diese Weisungen Gregors blieben maßgebend nicht nur für die Christianisierung der englischen Heptarchie, sondern für die ganze von den Angelsachsen ausgehende Missionstätigkeit, die bald einen bedeuten-
den Umfang annahm und stets in engster Verbindung mit der römischen Mutterkirche vor sich ging⁷.

¹ Bei Thiel, *Epist. Rom. pontif. I* 623 und Jaffé, *Regesta pont. Rom.* 745. Vgl. Kraus, *Lehrbuch der Kirchengeschichte*³ (1887) 251; Löb-
bell, *Gregor von Tours und seine Zeit*.

² Vgl. Havet, *Questions Mérovingiennes* (1869) 69 ss.

³ Nach der *Vita Armandi Haud*, *Kirchengeschichte Deutschlands I*³ (1904) 323 ff.

⁴ Vgl. Zimmermann im *Freiburger Kirchenlexikon VI* 876. Nach Hahn (*Geschichte der kath. Missionen I* 286 f.) erteilte Papst Cölestin auch Patricius Sendung und Vollmacht, doch liegt wohl eine Verwechslung mit Palladius vor. Auch Ninian, der Apostel Schottlands, soll von Cölestin gesandt und in Rom ausgebildet worden sein.

⁵ Vorher schon hatte er durch den Rektor des in Gallien gelegenen römischen Kirchenguts junge Angeln kaufen lassen, um sie zu Missionaren für England ausbilden zu lassen, ein bemerkenswerter Beitrag zur Lösung des Problems eines einheimischen Alerus. Bereits als Subdiakon soll sich Gregor mit dem Plan getragen haben, zur Missionierung der Angelsachsen selbst nach England zu ziehen.

⁶ Die Briefe finden sich im *Registrum (M. G., Epist. II 300 ss.)* und bei Beda (*Hist. eccl. gentis Anglorum, ed. Holder 37 ss.*). ⁷ Vgl. Knöpf-
ler in der *3M I* 48 ff.

Die Nachwirkungen dieser unzertrennlichen Allianz zeigten sich vor allem in der Bekehrung unserer deutschen Vorfahren. Schon die Apostel Bayerns fränkischer Abkunft suchten mit Rom Fühlung: der hl. Emmeram von Regensburg unter Herzog Theodo war bei seiner Ermordung auf einer Reise nach Rom begriffen¹, um mit Gregor II. über die Organisation der bayerischen Kirche zu verhandeln². Im allgemeinen aber gingen die fränkischen und noch mehr die irischottischen Missionare ziemlich autonom und isoliert vor. Dagegen erhoben die angelsächsischen Missionare die organische Wechselwirkung mit dem Stuhle Petri bewußt zu einem ihrer spezifischen Missionsprinzipien³. Zweimal eilt der Friedensbekehrer Willibrord nach der ewigen Stadt zum Papste Sergius, das einemal, um von ihm den Segen und die Erlaubnis zu seiner Missionsarbeit zu erbitten, das anderemal, um sich von ihm zum Erzbischof weihen und den Namen Clemens erteilen zu lassen⁴. Ganz analog handelt St. Bonifaz, der Apostel Deutschlands: zum erstenmal erscheint er in Rom, um von Gregor II. den Auftrag zu erhalten, allen Heidenvölkern, zu denen er komme, das Reich Gottes zu verkünden und sich dabei nach den römischen Anordnungen zu richten; das zweitemal empfängt er vom gleichen Papst die Bischofsweihe, legt vor ihm sein Glaubensbekenntnis ab, verpflichtet sich mit dem Eid der suburbikarischen Bischöfe zu treuem Gehorsam gegen den Nachfolger Petri, nimmt päpstliche Schreiben an die zu missionierenden Stämme mit sich; zum drittenmal finden wir ihn an der gleichen Stätte als Erzbischof, von Gregor III. mit der Ordnung der bayerischen und thüringischen Kirche betraut, und wie diesem, so versicherte er auch dessen Nachfolger Zacharias und Stephan brieflich seiner unwandelbaren Treue, die er auch seinen Schülern und Gehilfen einschärfte⁵. Tatsächlich folgen diese pietätvoll seinem Beispiel: Willehad pilgert nach seiner Vertreibung aus Sachsen nach Rom und wird von Papst Hadrian zum Ausharren aufgemuntert⁶; Gregor von Utrecht läßt sich von Papst Stephan zur Friesenmission ermächtigen⁷; auch sein Schüler Ludger, der Apostel Münsters, sucht die Siebenhügelstadt auf, um da seine Kräfte zu sammeln und sich auf seinen weiteren Beruf vorzubereiten und zu stärken⁸.

¹ Nach seiner Vita von Aribio (Anal. Bolland. VIII 211 ss.). Vgl. Knöpfler, Lehrbuch der Kirchengeschichte (1895) 227. Auch dem hl. Korbinian von Freising, der in ein Kloster eintreten wollte, soll Gregor II. befohlen haben, überall, wohin er komme, den Samen des Christentums auszustreuen.

² Nach der Papstvita im Lib. Pontif. (ed. Duchesne I 398). Noch im gleichen Jahre schickte Gregor einen Bischof mit zwei Begleitern als Legaten zur Ordnung der bayerischen Kirche (M. G., Leg. III 451 ss.). Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I 379 f.

³ Vgl. Hauck, ebd. I 429 f.; Lau, Die angelsächsische Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz (1909) 11 f.

⁴ Hauck a. a. D. 434 ff.; Lau a. a. D. 12.

⁵ Hauck 457 ff.; Lau 13 ff.

⁶ Hauck a. a. D. II 350 f.; Lau 22.

⁷ Hauck 344 ff.; Lau 21.

⁸ Hauck 354 ff.; Lau 22.

Vom 9. bis zum 12. Jahrhundert nahm die nordische Mission unter den skandinavischen Völkern das Augenmerk der Päpste in Anspruch, wenn sie auch in der Hauptsache von den einheimischen und benachbarten Fürsten und Bischöfen ausging und getragen wurde. Schon Ebbo von Rheims eilte, bevor er zu den Dänen ging, im Auftrag Ludwigs d. Fr. nach Rom, um bei Paschalis die päpstliche Vollmacht zur Heidenpredigt zu holen; ebenso erhielt der hl. Ansgar von Gregor IV. mit dem Pallium die Ernennung zum apostolischen Legaten für den Norden¹. Wie unter ihm Nikolaus I., so schützten und förderten die Päpste gegenüber seinen Nachfolgern alle Missionsbestrebungen der hamburgischen Kirche. Auch den Königen standen sie im Christianisierungswerk willig und beharrlich bei; so unternahm Kanut d. Gr., unter dem die Bekehrung Dänemarks zum Abschluß kam, eigens eine Wallfahrt nach Rom, um dort ein Hospiz für sein Volk zu gründen und die neu erstandene dänische Kirche mit dem kirchlichen Oberhaupt aufs engste zu verbinden². Namentlich an der kirchlichen Organisation, die das Missionswerk krönte, waren die Päpste beteiligt, in Dänemark, Schweden und Norwegen wie in Island, Grönland und Winland³.

Um die gleiche Zeit wandte sich der europäische Osten dem Christentum zu, ebenfalls nicht ohne die eifrige und aufmerksame Mitwirkung der römischen Zentrale. Wir sehen das am anschaulichsten in Mähren: zwar sind die beiden Brüder Cyrill und Methodius vom byzantinischen Kaiser dahin geschickt, aber Nikolaus I. beruft sie nach Rom zur Verantwortung über ihr Wirken, und sie folgen seiner Aufforderung, um sich als Kirchengründer legitimieren zu lassen, ein Vorgang, der sich unter Johann VIII. bezüglich des in Rom zum Erzbischof ordinierten Methodius wiederholt⁴. Ähnlich werden die Bulgaren zunächst von Griechen missioniert, aber auf die Anfragen und Bitten ihres Fürsten sendet ihnen Nikolaus I. Legaten als Missionsvorsteher und die bekannten 106 Entscheidungen, eine Angelegenheit, die nicht wenig zur Vorbereitung des griechischen Schismas beigetragen hat⁵. Unter den Magyaren in Ungarn sind gleicherdings anfangs Byzantiner an der Arbeit; aber bald bemächtigen sich mit größerem Erfolg und mit Unterstützung Roms die deutschen Grenzbischöfe dieses Missionsfeldes, dessen kirchliche Einrichtung der hl. Stephan als erster apostolischer König mit Hilfe

¹ Nach der Vita Ansgarii. Vgl. Hauck a. a. O. II 670; Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte II⁴ (1904) 182 ff.

² Ebd. II 291 f.; Knöpfler, Kirchengeschichte 305.

³ Vgl. Hergenröther a. a. O. II 292 ff. Über die Beziehungen Roms zur grönländischen Mission noch im 15. Jahrh. unter Nikolaus V. und Alexander VI. vgl. Pastor, Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance II³ (1899) 516 f.

⁴ Vgl. Hergenröther a. a. O. II 273 ff. und die dort angegebene Literatur.

⁵ Vgl. Hefele, Conciliengeschichte IV² 346 ff.; Hergenröther II 240—286. Schon im 7. Jahrhundert hatte Papst Johann IV., ein Dalmatiner, Martin als Gesandten zu den Kroaten geschickt, deren Fürst Borgia sich mit einem großen Teil des Volkes durch römische Missionare taufen ließ und in den Schutz des Stuhles Petri begab (ebd. 100).

des Papstes Sylvester zu Ende führt¹. Nicht minder spielen die Päpste bei der Eingliederung der Böhmen und Polen, Wenden und Pommern in den gesamt-kirchlichen Organismus eine wesentliche Rolle². Noch durchgreifender und maßgebender wurde der Einfluß der römischen Kurie in der baltischen Mission des 13. Jahrhunderts: wie schon im 10. Jahrhundert der hl. Adalbert von Rom aus als Apostel zu den Preußen gezogen war, wie im 12. Cölestin III. den Augustiner Meinhard mit der Livenmission beauftragt hatte, so delegierte Innozenz III. Albert von Riga für Livland und Christian von Oliva für Preußen als Missionsleiter; und später hat der Legat Wilhelm von Modena die neuen kirchlichen Verhältnisse mit solcher Machtvollkommenheit geordnet, daß diese Mission als päpstliche Schleichthun und als Symptom der auf ihrem Zenit angelangten kurialen Allgewalt erklärt worden ist³.

Schon unter den Preußen bemerken wir Dominikaner als direkt von Rom beauftragte Glaubensboten, und parallel dazu begegnen uns nachher Franziskaner als päpstliche Sendlinge in den noch weiter nach Osten vorgeschobenen Missionen. Diese Signatur verbleibt der ganzen spätmittelalterlichen Mission. Es sind vorwiegend Bettelmönche des Prediger- und des Barfüßerordens, die sich nun der Missionsarbeit widmen und in ihrem feurigen Drange die Kunde vom Bekreuzigten bis in die fernsten Gegenden tragen; und diese begeisterten Heidenprediger sind in erster Linie gehalten und getragen von der päpstlichen Autorität, eine Synthese, die schon die beiden Ordensstifter ihren Schöpfungen eingehaucht hatten⁴. Das waren die vorzüglichsten Werkzeuge, deren sich die Päpste des 13. und 14. Jahrhunderts bedienten, um ihren Eifer für die Ausbreitung des Evangeliums in die Tat umzusetzen, namentlich gegenüber dem Halbmond, wider den ja auch die europäische Kreuzzugs-idee unter der Führung der Päpste vorwiegend gerichtet war. Schon Honorius III. ordnete Dominikaner, sein Nachfolger Gregor IX., der 1233 alle mohammedanischen Herrscher Afrikas und Asiens zur Annahme der

¹ Vgl. Hergenröther II 287 ff. und die dort zitierte Literatur.

² Ebd. II 277 ff. 536.

³ Saud, Kirchengeschichte Deutschlands IV (1903) 627 ff. (bes. 656 f.). Vgl. Hergenröther a. a. O. II 712 ff. Cölestin III. ermächtigte Berthold von Loccum für Livland (ebd. 792), Honorius III. Christian von Oliva für Preußen (ebd. 714) zu einem Kreuzzug. Auch in Finnland fand der erste Bischof Thomas von der Kurie (Gregor IX.) rege Unterstützung (ebd. 711). Hurter hat übrigens nachgewiesen, daß schon die früheren Benediktiner-Missionare ihre Sendung unmittelbar vom römischen Stuhl erhielten (Geschichte Papst Innozenz' III. III 172 ff.).

⁴ Vgl. Groeteken, Zur mittelalterlichen Missionsgeschichte der Franziskaner, *ZM* I 55 ff. Charakteristisch das Zeugnis des Papstes Innozenz IV. über die zu den Tartaren geschickten Missionare ebd. I 57 f. Noch Eugen IV. im 15. Jahrhundert befahl dem Franziskanerorden: „Segregate mihi viros in obsequium Sedis Apostolicae ab omni ordinis officio liberos.“ Wir erinnern auch an die eifrige Förderung, welche die Dominikaner und Franziskaner in ihren apologetischen und literarischen Bestrebungen und Unternehmungen gegen den Islam von diesen Päpsten (bes. Klemens V.) erfuhren, speziell durch Bewilligung von Missionskollegien und linguistischen Lehrstühlen (ebd. 56 f.; Grabmann, Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrh., *ZM* I 139 f. 144).

Christlichen Lehre einlud, Franziskaner nach Marokko ab¹. Derselbe Papst schickte Dominikaner nach dem Norden, nach Polen, Preußen und Skandinavien, Franziskaner in den Orient, nach Damaskus, Bagdad und Georgien als Missionare aus. Besonders der Papst aus dem Franziskanerorden, Nikolaus IV., war rastlos im Dienste der Heidenmission tätig, wie seine vielen Sendschreiben an fremde Fürsten und Völker beweisen; bald muntert er den König von Äthiopien oder Georgien oder Iberien samt ihrem Volke zu treuem Festhalten am heiligen Glauben auf, bald mahnt er die Könige und Königinnen der Tartaren zur Bekehrung und bittet ihre Umgebung um Unterstützung des Missionswerkes². Auch die avignonesischen Päpste, besonders Klemens V. und Johannes XXII., deren Missionsverdienste über ihrer politischen Tätigkeit, wie der Papsthistoriker mit Recht beklagt, nur zu oft vergessen werden, sorgten und arbeiteten trotz allen sonstigen Niedergangs unermüdet für die Ausbreitung des Christentums und die Gründung von Kirchen in Marokko, Berberei, Abessinien, Nubien, Ägypten, Indien und China³.

Der enthusiastische und opferfreudige Heroismus der beiden Bettelorden ermöglichte es diesen Päpsten der Verfallszeit namentlich, nun auch dem fernern Osten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für die nordöstliche Mission schufen sie im 14. Jahrhundert als Missionsorganisation innerhalb beider Orden die „Gesellschaft der Reisenden für Christus“ (mit dem Hauptsitz in Lemberg), die sie mit reichen Privilegien ausstatteten und gegen alle Anfeindungen in Schutz nahmen⁴. Mit ihrer Hilfe gewannen sie namentlich Litauen für das Christentum; wie Innozenz IV. früher schon den Bischof Christian zum Großfürsten Mindowe geschickt hatte, so errichtete Johann XXII. auf Bitten Gedimins eine Reihe von Klöstern, die das Land bald christianisierten⁵. Noch aussichtsreicher eröffnete sich jetzt das asiatische Missionsfeld, wo schon Eugen III. und Alexander III. im 12. Jahrhundert mit dem sagenhaften Priesterkönig Johannes Unterhandlungen angeknüpft hatten⁶. Johann XXII. konnte außer einer Dominikanermision mit einem einheimischen Kolleg in Armenien ein Erzbistum Sultanieh in Persien (1318) errichten,

¹ Vgl. Hergenröther a. a. O. II 730.

² Bei Jaffé-Potthast (Regesta Romanorum Pontificum, n. 22631, 22633, 22614, 23005 sq.) und Moshemius (Historia Tartarorum ecclesiastica, App. n. 26 ss.). Vgl. Groetefen a. a. O. 58 f.

³ Vgl. Pastor, Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance I³ (1901) 72 f. und die dort angegebenen Abhandlungen (bes. von Runstmann in den Hist.-Politischen Blättern). Noch Klemens IV. hat einen Bischof für Japan im äußersten Osten ernannt (Runstmann a. a. O. 36. 870).

⁴ Vgl. Groetefen, Eine mittelalterliche Missionsgesellschaft, *3M* II 2 ff.

⁵ Groetefen a. a. O. I 68 f.

⁶ Hergenröther a. a. O. II 727 f. Alexander weihte den vom Tartarenhan abgeordneten Gesandten zum Bischof mit dem Auftrage, alles zu tun, damit der „König der Inber“ und mit ihm sein ganzes Volk recht bald durch das Wasser der hl. Taufe in den Schoß der römischen Kirche aufgenommen werden könne.

dem sich ähnliche Missionszentren in Matak und Kersch anschlossen¹. Besonders berühmt sind aber die päpstlichen Missionsexpeditionen an die Tartarenhöfe nach China geworden.

Innozenz IV. begann sie damit, daß er 1245 Franziskaner (Pian di Carpine) an den Großkhan Kujuk, Dominikaner zu dessen Oberfeldherrn Baijunovian delegierte, um sie zur Annahme des Christentums zu bewegen, eine Zumutung, die der stolze Barbar mit dem Verlangen der Unterwerfung Roms beantwortete. Auch der Dominikaner Andreas von Lonjumeau (1249) und der Franziskaner Rubruck (1253), die als Gesandte Ludwigs von Frankreich bei den Tartaren erschienen, handelten zugleich als Missionare im Auftrag des Papstes, der durch Kardinal Otto von Tusculum eigene Mendikantenbischöfe für die Tartaren weihen ließ. Ebenso zog 1273 Gerhard von Prato mit fünf anderen Franziskanern als Bevollmächtigter Nikolaus' III. ins Tartarenreich, dessen Herrscher vom Papste christliche Gelehrte erbeten hatte. Der Minorit Johannes von Monte Corvino, der so große Erfolge am Kaiserhofe erzielte, war 1288 gleichfalls von Nikolaus IV. zu den Mongolen entsandt und 1307 vom hocherfreuten Klemens V. zum Erzbischof von Cambalu (Peking) ernannt worden. Zu seinen Lebzeiten noch traf daselbst sein Ordensbruder Oderich von Pordenone ein, der 1321 wieder nach Europa ging, um vom Papst neue Missionare für China zu erbitten. Als letzter in der Reihe dieser mutigen Pioniere kehrte 1353 der Franziskaner Johann Marignoli von Cambalu nach Avignon zurück².

* * *

Wiederum verschob und erweiterte sich das Missionsbild zu Beginn der Neuzeit durch die großartigen spanischen und portugiesischen Entdeckungen, die einen neuen Aufschwung der Heidenmission einleiteten. Wenn die Päpste schon in dieser Entdeckungsgeschichte eine wichtige Rolle spielten, so mußte ihnen die Missionierung der neuentdeckten Länder noch mehr am Herzen liegen. Schon Klemens VI. hatte die kanarischen Inseln, für die er einen Karmeliter als Bischof bestimmte, dem Prinzen Ludwig von Kastilien, Eugen IV. und Nikolaus V. die Länder vom Vorgebirge Non bis nach Indien den Portugiesen mit der ausdrücklichen Verpflichtung geschenkt, daß sie daselbst das Christentum einführen und Kirchen errichten sollten³. Ebenso übertrug Alex-

¹ Ebd. II 802 ff. Schon Alexander IV. hatte im 13. Jahrh. zugunsten der Mission an den Khan Hulaju von Persien, sein Nachfolger an Hulajus Sohn Abogha geschrieben (ebd. 728 f.). Auf dem Konzil von Lyon beschenkte Gregor X. eine Gesandtschaft des Fürsten Abogha (Sohn des Khans Hulaju) mit kostbaren Kleidern (Hefe, Conciliengeschichte VI).

² Vgl. Hergenröther a. a. O. II 728 f. 804; Schlager, Mongolenfahrten der Franziskaner im 13. Jahrhundert (Aus allen Zonen, 2. Bd., 1911); Groeteken, Zur mittelalterlichen Missionsgeschichte der Franziskaner, 3M I 60 ff., samt den dort angeführten Publikationen.

³ Lütolf, Zur Entdeckung und Christianisierung der westafrikan. Inseln, Lit. theol. Quartalschr. 1877, 319 ff. Vgl. Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte II 1052 f.

ander VI. in seiner berühmten Demarkationsbulle, die von den spanischen Kolonialschriftstellern oft als Besitztitel angeführt worden ist, die aufgefundenen Inseln und Regionen der Krone nur unter der Bedingung, daß sie für die Bekehrung der Eingeborenen Sorge¹. Gleichzeitig betraute der Papst den Minimiten Boyl als apostolischen Vikar nebst zwölf Gefährten mit dem Bekehrungsgeschäft in Begleitung des großen Entdeckers Kolumbus². Ähnlich ernannte Alexander VI. im Einvernehmen mit Portugal einen apostolischen Kommissar für Ostindien, und auch seine Nachfolger nahmen sich der dortigen kirchlichen Organisation mit Eifer an³. Aufmerksam verfolgten und förderten die Päpste ferner die erfolgreichen Anstrengungen der Portugiesen zur Christianisierung des afrikanischen Kongoreiches, an dessen König Paul III. mindestens zweimal in Missionsangelegenheiten schrieb⁴. Auch die Errichtung der ersten Kirchen und Bistümer Amerikas, die ihr Gebiet vom Heidentum erst zu erobern hatten, ging nicht ohne das aktive Eingreifen der Päpste vor sich⁵. Hier wie dort traten sie energisch für die gütige Behandlung der Eingeborenen und die Wahrung ihrer Menschenrechte ein⁶.

¹ Vgl. Pastor, Geschichte der Päpste III³ (1899) 517 ff. und die dort zitierten Werke; dazu Mejer, Die Propaganda I 50 und Solorzano-Pereyra, De Indiarum jure I (1629), der meint, durch diese einzige Tat würden alle Fehler des Papstes aufgewogen.

² Bei Raynaldus, Annales ecclesiastici 1493 n. 24. Vgl. Pastor a. a. O. III 520 und die dort genannten Aufsätze von P. Fita im Boletino de la R. Acad. de la Historia.

³ Vgl. Müllbauer, Geschichte der katholischen Missionen in Ostindien (1852) 49 ff.

⁴ Das einemal, um ihm das Bistum St. Thomé zu empfehlen, das anderemal, um ihn zur Fortsetzung seiner Gunst für die Missionen anzufeuern, beides 1535 (Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters V 717). Schon 1511 hatte der getaufte König eine Gesandtschaft nach Rom abgeschickt, und 1533 Johann III. von Portugal dem Papste gemeldet, daß ganz Kongo katholisch sei (Sergentröther-Kirch, Kirchengeschichte II 1053).

⁵ Schon bei der Thronbesteigung Julius' II. ersuchten die spanischen Majestäten den Papst um Errichtung von Bistümern; es wurden drei in Aussicht genommen und ihre Inhaber bestimmt, ohne daß die Bullen zur Expedition gelangten (Charlevoix, Histoire de l'isle Espagnole I 309). Auf Bitten Ferdinands wurde von Leo X. 1514 in Darien der erste Bischofsitz auf dem Festlande, 1531 von Klemens VII. der von St. Martha gegründet. Leo X. und Hadrian VI. übertrugen auf Betreiben Karls V. die Mission in Mexiko durch eigene Bullen den Franziskanern; 1552 ermächtigte Klemens VII. Kaiser Karl, 120 Franziskaner samt 70 Dominikanern und 10 Hieronymiten in die ostindischen (!) Kolonien zu senden. Vgl. Henrion, Histoire générale des missions catholiques depuis le 13^e siècle (1844) I 348 s. 356. 385 s. 424; Pastor, Geschichte der Päpste III 734; IV 569 f.; V 717 f. (nach den Konjistorialakten). Freilich bewilligten die Päpste der spanischen und portugiesischen Krone (Bullen von 1508 und 1532) auch das für die Kirche beider Indien so zweischneidige Schwert des Patronats (Schwager, Die Heidenmission der Gegenwart I 13).

⁶ Besonders instruktiv die beiden Erlasse Pauls III. von 1537 gegen die Sklaverei der Indianer. Vgl. Solorzano, De Indiarum jure I 186 ss.; Pastor a. a. O. V 719 f.; Sergentröther-Kirch, Kirchengeschichte II 1053 ff. und III 236 ff.; Margraf, Kirche und Sklaverei seit der Entdeckung Amerikas. 82 ff. 146 ff. 218 ff. Ähnliche Erlasse von Pius V. bei Raynaldus, Annales ecclesiastici, a. 1567. Die Bullen Pauls III. wurden 1639 neuerdings von Urban VIII. eingeschärft (Sergentröther III 437).

Neue Missionswerkzeuge, durch ihren engen Anschluß an Rom wie durch ihre ganz besondere Qualifikation zum Missionswerk noch brauchbarer als die Bettelorden, gewann der apostolische Stuhl in den Jesuiten, deren Eintritt in die Missionsarbeit die Blütezeit der katholischen Missionen inauguriert. Schon gleich der erste und größte aller Jesuitenmissionare, der hl. Franz Xaver, hat als päpstlicher Nuntius sein indisches Missionswerk betreten, ausgestattet mit vier Breven Pauls III., die ihn mit außerordentlichen Vollmachten versehen und den Fürsten Indiens empfahlen¹. Auch die Anfänge und Fortschritte der von Xaver zuerst angebauten japanischen Mission waren mit Rom aufs engste verknüpft, wie es die 1582 vom Jesuitenprovinzial Balignani abgeordnete, 1584 von Gregor XIII. und Sixtus V. freundlich und ehrenvoll aufgenommene Gesandtschaft der einheimischen Prinzen von Bungo, Arima und Omura sowie die hochherzige Spende der beiden Päpste an die japanische Mission veranschaulicht². In der richtigen Erkenntnis, daß die Jesuiten zur Bekehrung Japans am meisten befähigt waren und ein geschlossenes Vorgehen im Interesse der Mission lag, untersagte Gregor XIII. 1585 allen anderen Ordensleuten das Betreten des Landes unter Strafe der Exkommunikation; gleichzeitig erließ er ein ähnliches Verbot für China, wo die Jesuiten ebenfalls binnen kurzer Zeit große Fortschritte gemacht hatten. Es war nicht von Vorteil für die Missionsache, daß seine Nachfolger dieses Missionsmonopol stufenweise wieder zurücknahmen, indem Klemens VIII. den Mendikanten den Zugang von Portugal her freigab, Paul V. diese Wegbeschränkung aufhob, Urban VIII. die Erlaubnis auf alle Orden und Klemens X. sie auch auf die Weltpriester ausdehnte³. Der Rückgang und die Verfolgung der hoffnungsvoll aufblühenden japanischen Kirche datiert vom Augenblick, wo die Franziskaner, freilich zunächst entgegen dem ausdrücklichen päpstlichen Willen, 1593 in Japan landeten⁴. Es ist aber ein Beweis für die erleuch-

¹ Bei Cros, St. François Xavier, sa vie et ses lettres (1900) 484 ss. Vgl. Pastor a. a. D. V 448 ff.

² Diese Gesandtschaft und ihr Empfang ist bald nachher in einem eigenen Schriftchen geschildert worden. Sie erreichte auch ihren Hauptzweck, den drei Prinzen Ehrfurcht vor der kirchlichen Hierarchie und Begeisterung für den christlichen Gottesdienst einzufößen; 1590 kehrten sie in ihrem Glauben neubelebt zurück. Vgl. Charlevoix, Histoire et description générale du Japon (1736) I 415 ss.; Henrion, Histoire générale des missions catholiques I 602 ss.; Spillmann im Freiburger Kirchenlexikon VI 1242 f.; Delplace, Le Catholicisme au Japon I (1909) 274. Gregor XIII. bewilligte 1583 ein Jahresalmosen von 4000, Sixtus V. 1585 von 2000 Dukaten (ebd.). Pius V. hatte schon 1566 den Patriarch Dviedo von Japan als Bischof nach Japan verordnet, aber erst gegen Ende des Jahrhunderts trat mit P. Martinez die Landeshierarchie ins Leben. Vgl. Haas, Geschichte des Christentums in Japan II (1904).

³ Vgl. Delplace, Le Catholicisme au Japon II 16 ss.; Hergenröther-Kirsch, Kirchengeschichte III 426; Spillmann im Freiburger Kirchenlexikon VI 1244 und Bauer ebd. III 153 f.

⁴ Vgl. Spillmann a. a. D. 1245 ff. und Delplace, Le Catholicisme au Japon II 20 ss. Noch 1624 richtete Urban VIII. an die bedrängte japanische Kirche ein Trostschreiben, in dem er sie zu den Fortschritten inmitten der Verfolgung beglückwünscht und an die Standhaftigkeit der ersten Christen erinnert, zugleich neue Missionare ankündigt (ebd. II 200 ss.).

tete Fortschrittlichkeit und die ausgesprochene Jesuitenfreundlichkeit der damaligen kurialen Missionspolitik, daß noch Gregor XV. trotz aller Anfeindungen durch die anderen Orden 1621 und 1623 das erste Stadium des indischen (und damit des chinesischen) Akkommodationsstreits zu Gunsten der mildern Jesuitenpraxis (von Robili) entschied, auf der die ganze Assimilationskraft der ostasiatischen Jesuitenmission beruhte¹. Anpassung und Schonung waren die Prinzipien, die auch das Verhalten des Papsttums gegen die amerikanischen und afrikanischen Missionen befehlten. Dies tritt besonders klar hervor in der wechselvollen Missionsgeschichte Äthiopiens oder Abessinians, um dessen Bekehrung sich die Päpste vor wie nach Errichtung des Jesuitenpatriarchats (1555) außerordentlich bemühten².

Dieser Entfaltung auf dem auswärtigen Missionsfelde entsprach auch die des heimatischen Missionswesens, speziell an der römischen Zentrale. Während bisher eine gewisse Organisation bloß vereinzelt von den Orden und Höfen ausgegangen war, soweit die individuelle Methode nicht genügte, ergab sich jetzt die Notwendigkeit, System und Einheitlichkeit in das weitverzweigte Missionswesen hineinzubringen und namentlich den administrativen Anteil der päpstlichen Oberbehörde zu regulieren. Schon Gregor XIII. setzte wenigstens für das Unionswerk bei den Orientalen eine Kommission von drei Kardinälen ein. Unter Sixtus V. konsolidierte sich der kuriale Verwaltungsapparat in den von ihm endgültig festgelegten 15 Kongregationen. Damals war es insbesondere der Kardinal Sanseverino, der sich emsig der Missionsfrage annahm und mit ihrer Leitung betraut war³. Ihm stand der Karmeliterprovinzial Thomas a Jesu nahe, der zum erstenmal den Gedanken einer Missionskongregation großzügig entwickelt hat⁴. Gleichzeitig lenkten die Predigten des Kapuziners Girolamo von Narni die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen

¹ Vgl. Neher im Kirchenlexikon VI 666 und Hergenröther, Kirchengeschichte III 423.

² Schon 1526 hatte der Regus David einen Botschafter zu Clemens VII. geschickt. 1540 empfahl Paul III. dem König David von Äthiopien zwei nach Indien reisende Missionare. Bald nachher ließ sich der Portugiese Bermudez, eine sehr zweifelhafte Persönlichkeit, als angeblich vom Papst beauftragter Patriarch nieder. 1546 bat der Regus Klaudius um einen andern Patriarchen, da die Abessinier dem römischen Stuhl gehorchen wollten. 1555 sandte Julius III. als Patriarch den Jesuiten Runnez mit zwei Bischöfen und einem päpstlichen Kommissar. Ähnlich bis zum Untergang der Mission im 17. Jahrh. Vgl. Hergenröther a. a. O. III 411; Sahn, Geschichte der katholischen Missionen II (1858) 227 ff.; Pastor, Geschichte der Päpste V 447 f. 714; Beccari, Rerum Aethiopicarum scriptores occidentales inediti a saec. XVI ad XIX, bes. die Notizie e Saggi im I. Bd. (Roma 1903).

³ Dies beweist u. a. sein Tagebuch, das sich im vatikanischen Archiv befindet. Er hat auch einen „Generalkatechismus“ über die Behandlung der Katechumenen und Neophyten verfaßt, der im Anhang zum Missionswerk des Thomas a Jesu ediert ist.

⁴ De procuranda salute omnium gentium (1613) II. Mehrere Sekretäre sollten die einzelnen Missionsgebiete bearbeiten und die Missionschriften in den Landes Sprachen abfassen, ein Register der Missionsförderer angelegt werden, der Papst die Fürsten, Prälaten und Ordensobern zur Unterstützung auffordern. 1601 hatten die Karmeliter ein Missionsseminar in Rom eingerichtet.

Punkt. Kaum hatte der von ihnen stark beeinflusste Kardinal Ludovisi als Gregor XV. den päpstlichen Thron bestiegen, als er 1622 an die Einberufung und Gründung der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens herantrat. Er dotierte sie nicht nur selbst aufs freigebigste, sondern forderte auch sämtliche Bischöfe zu eigenen Sammlungen für die Propaganda auf, und ebenso wurde sie in der Folgezeit von Päpsten und Kardinälen reich beschenkt. Urban VIII. verband damit 1627 das Propagandakolleg als theologische Studienanstalt für solche Länder, die kein eigenes Seminar besaßen, daher vor allem für angehende Heidenmissionare, die auf die Mission und die Unterordnung unter die Propaganda besonders verpflichtet wurden, ferner eine Druckerei, die ebenfalls mit Hilfe fürstlicher Zuwendungen sich zu großer Bedeutung für die Missionen aufschwang¹.

Welch ungeheuren organisatorischen Fortschritt und Einschnitt in der Missionsgeschichte die Gründung der Propaganda bedeutete, wollen wir hier nicht eingehend erörtern. Die segensreichen Wirkungen dieser straffern Zentralisation zeigten sich in der folgenden Periode vor allem darin, daß die Missionsarbeit gleichmäßiger in Angriff genommen und insbesondere die kirchliche Hierarchie systematischer geordnet wurde; indem die neue Behörde die Jurisdiktionsbezirke genau abgrenzte und an die verschiedenen Genossenschaften verteilte, ward ihrer gegenseitigen Rivalität ein Kiegel vorgeschoben und ihr Verantwortlichkeitsgefühl gestärkt. Aber auch die Schattenseiten blieben nicht aus. Im 17. Jahrhundert erhob sich fast auf der ganzen Linie, namentlich in dem so wichtigen ostasiatischen Missionsgebiet, ein bald offener, bald latenter Kampf zwischen den apostolischen Vikaren, die als direkte Bevollmächtigte des Papstes von der Propaganda an die Spitze der einzelnen Missionen gesetzt worden waren, und den Vertretern der alten Hierarchie und Mission, ein Kampf, der durch nationale Gegensätze noch verschärft und vergiftet wurde². Noch heftiger war der Konflikt, der wegen der chinesischen und malabarischen Riten entstand: nachdem die Päpste des 17. Jahrhunderts hierin eine schwankende Haltung eingenommen, brachten es im 18. Jahr-

¹ Vgl. Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart im Zusammenhang mit ihrer großen Vergangenheit I (1907) 17 ff. und die dort verzeichnete Literatur. In ihrer ersten Sitzung vom 14. Jan. 1622 beschloß die Kongregation, durch eine Rundfrage bei den Nunzien zu erfahren, wie das Missionswerk am besten zu fördern sei (Collectanea de propag. fide I 1). Die Errichtungsbulle vom 22. Juni 1622 beauftragt die Kongregation, alle Missionsangelegenheiten in der ganzen Welt zu untersuchen und zu entscheiden, sämtliche Missionen zu beaufsichtigen und die Missionsdiener zu bestellen (Jus pontificium de propag. fide I 2). Unter dem gleichen Datum übergibt Gregor der Propaganda die von den neuen Kardinälen für ihren Ring zu zahlende Taxe (ebd. 3 ss.). Der Kapuzinerkardinal Barberini, ein Bruder Urbans VIII., vermachte der Propaganda allein 200 000 Scudi (1 Mill.), sein ganzes Vermögen.

² Besonders akut und die Veranlassung zu einem langjährigen Schisma wurde der Streit in Indien dadurch, daß Alexander VII. 1659 drei französische Lazaristen als apostolische Vikare für Tonkin, Kocchinchina und China bestimmte, wo sie sofort in Gegensatz zu den Jesuiten und den portugiesischen Bischöfen gerieten (vgl. Hergenröther-Kirch, Handbuch der allgem. Kirchengeschichte III 580 ff.).

hundert die Anklagen der Dominikaner und Kapuziner fertig, daß von Klemens XI. und seinem schroffen Legaten Tournon, dann endgültig von Benedikt XIV. die jesuitische Akkommodation in der Hauptsache verurteilt wurde¹. Die Meinungen über die Opportunität dieses Schrittes sind noch heute geteilt; sicher aber ist, daß der unselige Ritenstreit und sein Ausgang nicht wenig zum Verfall beigetragen hat, den das Missionswerk im Jahrhundert der Aufklärung aufweist und die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu durch Klemens XIV. krönt². Neben diesen in ihrem Werte zweifelhaften Einwirkungen auf den Missionsgang sind aber auch die positiven Verdienste Roms um die Mission dieser Verfallzeit nicht außer acht zu lassen³.

Wie Rom am Verfall der Mission nicht ganz unbeteiligt gewesen war, so hatte es auch lebendigen Anteil an ihrer Wiedererhebung nach der großen Revolution. Die Päpste des 19. Jahrhunderts zeigten sich in steigendem Maße für die Missionsache interessiert und förderten sie auch aktiv nach Kräften. Schon Napoleon war gelegentlich seiner Krönung durch Pius VII. auf das Missionswesen hingelenkt und zur Wiederaufrichtung des Pariser Missionsseminars bewogen worden⁴. Nach dem Sturze des Korsen und der Restauration des Kirchenstaats begann der große Dulder auf Petri Stuhl seine neue Regierungstätigkeit damit, daß er 1814 die Gesellschaft Jesu und bald darauf andere Missionsgenossenschaften erneuerte und 1817 die

¹ Auf die einzelnen Etappen und Aktenstücke dieses oft behandelten und doch noch nicht hinreichend geklärten Streites können wir hier nicht eingehen. Vgl. Hergenröther a. a. O. und die dort angegebene Literatur; für Indien Müllbauer, Gesch. der kath. Missionen in Ostindien 262; für China Hue, Le Christianisme en Chine III (1857) 262 ss. Über die Bullen Benedikts XIV. besonders Kirsch in der Tübinger theol. Quartalschrift 1901, 374 ff.

² Vgl. Baluffi, Das vormalige spanische Amerika II 278.

³ Am besten zeigen dies die beiden großen Rechtsammlungen der Propaganda, das Jus pontificium (bis jetzt 8 Bde.) und die Collectanea (2 Bde.): wie jenes nach der Reihenfolge der Pontifikate die Papsterlasse über die Missionen von 1622 an enthält und damit den Anteil der einzelnen Päpste an der Missionsfürsorge kennzeichnet, so registrieren diese in den Dekreten der Propaganda die Dokumente für deren Missionsleitung (vgl. meinen Aufsatz in der *ZM* II 164 ff.). Innozenz XI. ließ zwei Medaillen prägen, von denen die eine ihn darstellt, wie ihm ein Jesuit drei Gesandten aus Tonkin vorführt (mit dem Motto Venite et videte opera Domini), die andere, wie er den Propagandamissionaren das Kreuz gibt (Annuntiate inter gentes); ähnlich schickt Klemens XI. auf der einen (Vade et praedica) den Patriarchen Tournon, auf der andern (Venit et mare obediunt ei) den Patriarch Mezzabarba nach China aus. Vgl. Moroni, Dizionario storico-ecclesiastico 45 (1847) 244 ss. 1630 beschwören die Christen von Tonkin Urban VIII., ihre heimgesuchte Kirche nicht im Stich zu lassen (Pachtler, Das Christentum in Tonkin und Cochinchina 33. 330 f.); 1660 ermahnt Alexander VII. die christlichen Tonkinesen zu treuem Festhalten (ebd. 335 f.). 1725 schickt Benedikt XIII. zwei Abgesandte, um den Kaiser Jungtshing zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen und um Schutz für die Christen zu bitten, worauf freilich eine ähnliche Antwort erfolgt wie früher seitens der Tartaren (Hue, Le Christianisme en Chine 39 ss.); 1748 hält Benedikt XIV. im Konjistorium eine ergreifende Lobrede auf die chinesischen Märtyrer (ebd. 144 ss.).

⁴ Vgl. Hue, Le Christianisme en Chine IV; Launay, Histoire de la Société des Missions Étrangères de Paris II (1894) 377 ss.

Propaganda reorganisierte¹; 1823 bestätigte und empfahl er weiter den ersten großen internationalen Missionsverein der Glaubensverbreitung². Durch Aufrichtung und Förderung zahlreicher Missionsgesellschaften und Missionsvereine in der Heimat einerseits, durch Einsetzung und Ordnung der Hierarchie auf dem Missionsfelde andererseits haben auch die folgenden Päpste, insbesondere die drei letzten des Jahrhunderts, wesentlich beigetragen zur Entfaltung der Missionen in einer Zeit, die durch den gesteigerten Weltverkehr und die kulturellen Umwälzungen für die Einwurzelung des Christentums unter den heidnischen Völkern ebenso günstig wie entscheidend geworden ist³.

Schon Gregor XVI., der als Propagandapräfekt auf den apostolischen Stuhl berufen wurde, gründete 70 neue Bistümer bzw. Vikariate und empfing eine Reihe wichtiger Gesandtschaften aus den Heidenländern⁴; grundlegend sind die Mahnworte, die er 1845 an die ostasiatischen Missionsbischöfe zu Gunsten eines einheimischen Klerus richtete⁵; noch in seinem Testament gedachte er des Missionswerkes, indem er der Propagandakongregation 17 000 Scudi für die Missionen und dem Propagandakolleg seine wertvolle Bibliothek vermachte⁶. Große Missionsverdienste erwarb sich auch Pius IX. durch Errichtung vieler Missionsprengel und Neuordnung der Propaganda, die er 1862 in zwei Abteilungen für den lateinischen und den orientalischen Ritus zerlegte⁷; ihm huldigte z. B. der König von Siam „als der ehrwürdig-

¹ Vgl. Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart 19. 41 ff.; Hergenröther-Kirch, Handbuch der allgem. Kirchengeschichte 776 ff. 1815 wurden die Lazaristen und die Väter vom hl. Geist wiederge stellt; dazu kamen neue Missionskongregationen, die von Picpus (1805, genehmigt 1817), die Maristen (1815), die Oblaten (1816) usw. Vom Missionsfelde sei beispielsweise erwähnt, daß die junge verfolgte und verlassene koreanische Christenheit sich mit der Bitte um Missionare 1811 an Pius VII. und 1825 an Leo XII wandte (Dallet, Histoire du christianisme en Corée I 258 ss.; Dahlmann im Kirchenlexikon VII 1023).

² Vgl. Neher, Der Missionsverein (1891) 33.

³ Ebd. 33 f.; Fischer, Jesu letzter Wille³ 71 ff.

⁴ Vgl. Moroni, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica 45 (1847) 245 ss. Von den wichtigen Missionsbistümern sind da angeführt die ostindischen und ozeanischen, Algier und Zentral-Afrika (1846). Schon im ersten Jahr des Pontifikats schickten die belehrten Indianerhäuptlinge Briefe und Geschenke; ebenso der Häuptling der Gambierinseln, der den Namen des Papstes annahm; 1838 kamen zwei türkische Gesandte vom Sultan Mahmud II. zur Anbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit dem hl. Stuhl, während der Papst seinerseits die Missionen und Missionare empfahl; 1841 empfing er die Abgesandten der drei christlichen Reiche Abessinien. Auch an der hinterindischen Verfolgung und am günstigen Umschwung in China nahm er lebhaften Anteil, und in seiner Allocution von 1840 feierte er die Martyrer von Kichinchina (Neher im Freiburger Kirchenlexikon VI 684).

⁵ Collectanea S. C. de Prop. Fide³ (1907) n. 1002. Vgl. Suonder, Der einheimische Klerus in den Heidenländern (1909) 1 ff.

⁶ Moroni a. a. O. 45. 249. Einschneidend für die Entfaltung des Werks der Glaubensverbreitung war besonders die Enzyklika von 1840.

⁷ Vgl. Hergenröther-Kirch, Kirchengeschichte III 1100 ff. Über seine Verhandlungen wegen des goanejischen Schismas ebd. 1102 f. Neue Vikariate Madagaskar, Abyssinien, Ost- und Zentralbengalen usw.

sten Gewalt auf Erden“ mit Briefen und Geschenken, die der Papst zweimal mit seinem Segen beantwortete¹. Vor allem aber Leo XIII. mit seinem großzügigen, weltweiten Blick, der sich namentlich in seinen Unionsbestrebungen kundgab, ist mit Recht der große Missionspapst genannt worden: nicht bloß hat er außer 65 apostolischen Vikariaten und 35 apostolischen Präfecturen eine Menge von Erzbistümern und Bistümern, darunter die indische und japanische Hierarchie eingerichtet²; nicht bloß für Indien ein päpstliches Generalseminar in Randy gegründet (1893)³ und der ausgeplünderten Propaganda aus eigenen Mitteln eine halbe Million zugewiesen (1886)⁴; nicht bloß für das Hl. Land eine allgemeine Karfreitagskollekte (1887) und zu Gunsten der Antisklavereibewegung die Epiphaniekollekte (1890) angeordnet⁵; in einem eigenen schwungvollen Missionsrundschrreiben von 1880 legte er den Gläubigen die Missionspflicht ans Herz⁶, und in seiner meisterhaften Enzyklika von 1894 lud er alle Völker der Erde, auch die noch nicht an Christum glauben und das Evangelium noch nicht besitzen, zum Eintritt in den einen Schafftaal ein⁷. „Da ist kein Erdteil, kein Land, keine Insel,“ konnten die preußischen Bischöfe in ihrem gemeinsamen Hirtenbrief von ihm sagen, „die das liebevolle Auge des treuen Hohenpriesters unbeachtet ließ, wohin er nicht Glaubensboten sandte“⁸.

Es wäre eine Verleugnung einer vielhundertjährigen römischen Tradition, wenn der gegenwärtige Papst und die gegenwärtige Kurie der Heidenmission gegenüber anders dächte und anders handelte. In der Tat, mag Pius X. durch die innerkirchlichen Bedürfnisse, durch praktische Reformen und den Kampf gegen interne Auswüchse mehr als mancher seiner Vorgänger in Anspruch genommen sein, so hat und zeigt er doch ein warmes, von apostolischem Eifer durchglühtes Herz auch für das gerade jetzt an einem Wendepunkt angelangte Missionswerk. Es geschieht nicht ohne seine Mitwirkung,

¹ Meher im Freiburger Kirchenlexikon VI 681.

² Vgl. Hergenröther-Kirsch a. a. O. III 930; Fischer, Jesu letzter Wille 58; Spahn, Leo XIII. (1905) 236. In einem Brief an den Mikado sprach er der fortschrittlichen Politik Japans seine Anerkennung aus und veranlaßte das mächtig aufstrebende Reich der aufgehenden Sonne zu diplomatischen Beziehungen mit der Kurie (ebd. 236). 1886 gelang ihm auch die endliche Beilegung des Schismas von Goa (Hergenröther III 1903).

³ Zugleich schärfte er in seinem großzügigen Rundschreiben „Ad extremas orientis plagas“ dem Episkopat die Heranbildung eines einheimischen Klerus ein (Suonder a. a. O. 4; Schwager, Die kathol. Heidenmission der Gegenwart 362).

⁴ Die kathol. Missionen 1903 27.

⁵ Schwager, Die kathol. Heidenmission der Gegenwart I 31; A. Schmidlin, Das Missionswerk im Elsaß (1912) 15.

⁶ „Sancta Dei Civitas,“ beginnt die Enzyklika (Collectanea IIss. 1543), „quae est Ecclesia, cum nulli regionum finibus contineatur, hanc habet vim a Conditore suo inditam, ut in dies magis dilatet locum tentorii sui et pelles tabernaculorum suorum extendat (Is. 54, 2)“.

⁷ Bei Spahn, Leo XIII. 237 ff.

⁸ Bei Fischer, Jesu letzter Wille³ 75.

daß die Heimatkirche in der Gegenwart eifriger denn je sich den Missionsaufgaben zuwendet und die Heidenmission mit verdoppelter Kraft ihre Arbeit aufnimmt. Im Zentrum hat er zu dieser aufsteigenden Entwicklung vor allem durch seine kuriale Reorganisation von 1908 beigetragen, indem dieselbe auch die Propagandaverfassung in ihren Reformbereich zog; zwar ist dadurch die Jurisdiktion und Kompetenz der obersten Missionsbehörde mehrfach beschnitten und eingeengt worden¹, aber nicht ohne Nutzen für sie und die Missionen selbst, da auf diese Weise eine Konsolidierung und Konzentrierung auf die eigentlichen Missionsziele erleichtert wird². Aber auch in einzelnen Missionsfragen ist Pius oft mahnend und helfend für die große Sache eingestanden, so durch Empfehlung des Vereins der Glaubensverbreitung, durch Leitung und Unterstützung eines katholischen Universitätsprojekts in Tokio, in diesem Jahre noch durch sein Eintreten für die Menschenrechte der Indianer und durch den Missionsappell, den er an der Spitze seines Antwortschreibens an den Nacher Katholikentag erließ³. Daß er speziell unseren missionswissenschaftlichen Unternehmungen in Deutschland mit wohlwollendem und freundlichem Interesse gegenübersteht, weiß ich aus seinem eigenen Munde. Und wie ich höre, soll der Tag nicht mehr ferne sein, wo er in einer besondern Missionsenzyklika an die gesamte Christenheit seiner Liebe zur Heidenmission feierlichen Ausdruck verleihen wird. Mit welch eindringlichen Worten S. Heiligkeit dieser Tage erst die in der Missionsbeteiligung bisher stark zurückgebliebenen italienischen Katholiken zur Unterstützung der Heidenmission aufgefordert hat, wird unsere literarische Umschau mitteilen. Hoffen wir, daß es diesen oberhirtlichen Mahnungen gelingen wird, speziell die römische Gesellschaft (die geistliche wie die weltliche) auch zu stärkerer materieller Missionsbeihilfe aufzurütteln, wie sie der Bedeutung Roms im Organismus der Weltkirche entspricht! Möge insbesondere das Konstantin-Jubiläum, das gegenwärtig den Blick der Christenheit nach der ewigen Stadt hinlenkt, unter ihrer Ägide den endgültigen Sieg des Christentums über das Heidentum beschleunigen und das glorreiche Labarum der Mission immer mehr entfalten!⁴

¹ In territorialer, persönlicher und sachlicher Beziehung (ausführlich bei Hilling, Die rechtliche Stellung der Propagandafongregation nach der neuen Kurialreform Pius' X., 3M I 147 ff.).

² Vgl. Hilling a. a. O. 153 ff.

³ Acta apostolicae sedis IV (1912) 664. Vgl. Die kath. Missionen 1912 37 ff.

⁴ Vgl. den Aufruf des Kardinalvikars Respighi Ende 1912 an die römischen Katholiken zu reger Beteiligung am Werk der Glaubensverbreitung. Über die neueste Periode, besonders auch die Schicksale der Propaganda in dieser Zeit, vgl. die Seminararbeit meines Schülers P. Hoffmann P. S. M. im Katholik 1913, 77 ff. (Rom und die Heidenmission im 19. Jahrh.).